Die Kreuzotter in Schwaben.

Von Dr. I. SENDTNER, Augsburg.

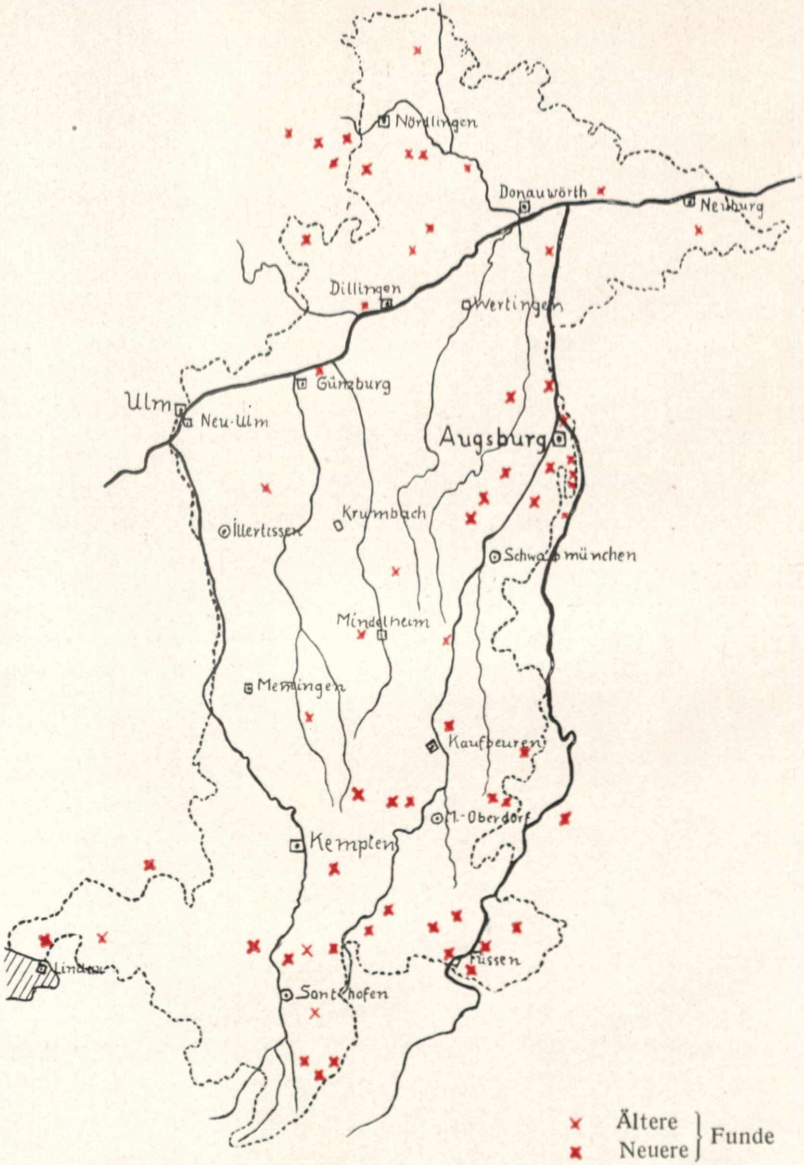
Ungeachtet ihrer Vorliebe für Sonnenbäder bevorzugt die Kreuzotter im allgemeinen ein rauhes Klima und ist deshalb auch in unserer Rheinpfalz nicht zu finden. Sie liebt den Aufenthalt in der Heide, im Moor, in Flußauen und Waldblößen und klettert in den Alpen nicht selten bis zu beträchtlichen Höhen empor[1]). Man hat ihr Vorkommen mit geologischen und Vegetationsverhältnissen — Erica carnea — in Zusammenhang gebracht; sicher ist es abhängig von der Nahrung, welche fast ausschließlich aus Mäusen besteht, deren Vertreter — man denke an die Schnee- oder Alpenmaus[2]) — ebenso wie die Alpenspitzmaus bis zur Schneegrenze und darüber emporsteigen. Was sie aber nicht liebt, das ist die Begegnung mit dem Menschen.

Die Kreuzotter findet offenbar in manchen Teilen unseres Berichtsgebietes — dem Kreis Schwaben und Neuburg — ihr zusagende Daseinsbedingungen. Folgen wir dem Laufe des Lech, so tritt uns die schwarze Spielart — Höllenviper, Var. prester — schon am St. Mang-Fall bei Füssen entgegen, aber auch in der weiteren Umgebung der Stadt in den nahen Torfstichen, wo wiederholt Arbeiter von Kreuzottern gebissen wurden[3]), am Calvarienberg, am Galgenbühel, am Kobelweg, im Alattal, am Hopfensee, am Bannwaldsee, am kalten Bach bei Hohenschwangau und im Lang-Moos am Senkele; dagegen nicht in der übrigen Umgebung von Seeg, wenn ich mich auf die Aussage eines dortigen Jägers verlassen darf. Im Wasenmoos bei

[1]) Kollmann, Weilheim, traf die Kreuzotter auf dem Gipfel der Hohen Gleirsch im Karwendel in 2493 m Höhe, E. Zettler, Oberstdorf, auf dem Gipfel des Schochen im Nebelhorngebiet 2100 m hoch, Rich. Huber, Augsburg, bei der Franz Sennhütte im Stubai 2171 m hoch und sogar auf dem Gipfel des Hochvogels, 2593 m, will man sie gesehen haben.

[2]) Gust. Küsthardt, Von der Schnee- oder Alpenmaus, Mitt. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1927 No. 8 u. 24.

[3]) A. Wiedemann, Die im Reg.-Bez. Schwaben und Neuburg vorkommenden Kriechtiere und Lurche. XXIX. Bericht des Naturwissensch. Vereins für Schwaben und Neuburg.


Nördlingen
Donauwörth
Neuburg
Dillingen
Wertingen
Günzburg
Ulm
Neu-Ulm
Augsburg
Illertissen
Krumbach
München
Mindelheim
Memmingen
Kaufbeuren
M.-Oberdorf
Kempten
Füssen
Sonthofen
Ältere
Neuere
Funde

Oberdeusch in der Nähe von Pfronten wurden im Jahre 1886 und 1914 schwarze Kreuzottern getötet. Es gebe aber auch „gefuchsete" dort, die „gefährlich" seien. (Aus dem Schädel der Kreuzotter mache man dort den „Glauben" für Rosenkränze, die Wirbel sollen Rosenkranzringlein geben.) Im weiteren Lauf verläßt der Lech allerdings für längere Zeit das Gebiet meiner Erkundigungen, doch ist es auch für unsere Verhältnisse von Belang, daß nach amtlicher Quelle (Generalsanitätsbericht für das Königreich Bayern) im Nachbarbezirk Schongau von Kreuzottern im Jahre 1902 zwei und 1907 vier Personen gebissen wurden, von denen eine an den Folgen des Bisses starb. In der Umgebung von Augsburg ist die Kreuzotter eine altbekannte Erscheinung. Insbesondere sind der Siebentisch- und Haunstetterwald durch sie in üblen Ruf geraten, worauf auch die hier angebrachten Warnungstafeln hinweisen. Die Stadt Augsburg sah sich schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts veranlaßt, auf den Kopf der Otter einen Preis zu setzen[1]). Nach den von der hiesigen Marktinspektion gemachten Aufzeichnungen, die seit Juli vorigen Jahres vom Naturwissenschaftlichen Verein Augsburg fortgesetzt wurden, sind in den letzten sechs Jahren 288 Kreuzottern aus dem Stadtgebiet behufs Erlangung der Fangprämie abgeliefert worden und zwar:

1924	69
1925	45
1926	102 (!)
1927	43
1928	17
1929	12 (!)

Die Einlieferungskurve ist sonach in den letzten vier Jahren auffällig gesunken. Von den eingelieferten Stücken stammten 273, somit der weitaus größte Teil, aus den Lechauen, besonders aus dem Siebentischwald, Siebenbrunn und dem Haunstetterwald, 9 aus den Wertachauen. Vereinzelte Tiere wurden auch aus der westlichen und südwestlichen Nachbarschaft gebracht, so von Bergheim, Wellenburg, Leitershofen und Straßberg. Die meisten (etwa 25 %) wurden in den Monaten April und Mai (Paarungszeit) angeliefert; eine Viper hat aber schon im Januar ihren Winterschlaf unterbrochen und eine ließ sich durch die Novembersonne aus ihrem Schlupfwinkel locken. Im

[1]) Wiedemann, l. c.

ganzen ist jedoch dieses Zahlenmaterial verschwindend klein, wenn man es mit den von Flöricke (Kriechtiere und Lurche Deutschlands, S. 91) angeführten Zahlen vergleicht[1]). Weitere Anhaltspunkte, wenn auch nur in beschränktem Maße, boten die vom Statistischen Landesamt auf Grund der ärztlichen und amtsärztlichen Jahresberichte bearbeiteten Generalsanitätsberichte für das Königreich Bayern, welche jedoch in der Hauptsache nur die zur amtlichen Kenntnis gelangten Fälle von Gesundheitsschädigung durch den Biß der Kreuzotter umfassen. Und seit dem Jahre 1907 versiegt auch diese Quelle, so daß hier nur die Jahrgänge 1876—1907 berücksichtigt werden konnten. In diesen 32 Jahren wurden 125 Fälle von Kreuzotterbissen gemeldet, welche sich aber durchaus nicht gleichmäßig über das Land verteilen. Die meisten Fälle (63) treffen auf die Oberpfalz, es folgen in der Reihe Oberfranken mit 23, Unterfranken und Oberbayern mit je 21, während aus Schwaben nur drei (sämtliche aus dem Bezirksamt Füssen und darunter kein Todesfall), aus Mittelfranken und Niederbayern nur je eine Meldung vorliegen. Die Ärzte der Rheinpfalz berichten nichts von solchen Vorkommnissen. Über den Verlauf der Erkrankungen nach dem Kreuzotterbiß finden sich in diesen Berichten mehrfach bemerkenswerte Mitteilungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann; nur soviel sei gesagt: vier der Gebissenen, darunter drei Kinder im Alter von 2—6 Jahren und ein vierundsechzigjähriger Mann erlagen den Folgen des Bisses — also vier Todesfälle in ganz Bayern innerhalb 32 Jahren; außerdem werden auch mehrfach schwere, lebensbedrohende Folgezustände (Lähmungen, Erblindung) mit langwierigem Krankenlager erwähnt. Die Durchsicht der mir zugänglichen medizinischen Literatur — der letzten 30 Jahrgänge der Münchner medizinischen Wochenschrift — liefert nur spärliche Beiträge zur Kenntnis der Wirkungen des Vipernbisses. Einwandfrei festgestellte und genau beobachtete Kreuzotterbisse werden nur äußerst selten veröffentlicht[2]). Worüber aber meist nicht gesprochen wird, das sind die Fälle von Kreuzotterbiß mit geringen oder fehlenden Giftwirkungen. Ohne deren

[1]) Im Landkreis Kammin (Pommern) wurden 1908 über 2000, 1906 immer noch 956 Ottern eingeliefert, im Kreis Franzburg 1908 1381 Stück, im Reg.-Bez. Köslin (Pommern) im gleichen Jahr 1600, in dem otternreichen Jahre 1903 gar 43 337 Stück (!) und im Vorjahr nach amtlicher Quelle etwa 27 500 Stück.

[2]) Ein solcher Fall ist der von Schützinger, Bayreuth — M. m. W. 1916, S. 1324 — beschriebene.

Kenntnis hat natürlich die Berechnung der Mortalität, die nach verschiedenen Autoren in weiten Grenzen — nämlich von 2,8 bis 10% — schwankt, keinen Wert.

Um von der Statistik wieder auf den Lech zurückzukommen, so erhielt ich beachtenswerte Mitteilungen zur Sache von einem eifrigen Schlangenfänger, Christ. Ziegler von Augsburg, der in 25 Jahren nicht weniger wie 330 Kreuzottern fing, davon weitaus die meisten am linken Lechufer vom Ablaß bis zum Lochbachanstich, im Jahre 1924 allein 46 Stück, meist am sog. Kupferbühel, aber auch viele im Anhausertal, beim Burgwaldner Weiher, mehrere an den Hängen bei Bergheim und Banacker. Er hat nicht nur große Erfahrung im Fang der Tiere, sondern auch bezüglich der Wirkung des Bisses. Er ist nämlich nicht weniger als fünfzehnmal von Kreuzottern gebissen worden und zwar immer an der Hand oder den Fingern, meistens ohne irgendwelche nachteilige Folgen. Nur dreimal — und zwar nicht bei den ersten Gelegenheiten — trat stärkere Schwellung der Hand und des Armes in einer Dauer von 3—14 Tagen auf mit Blutunterlaufungen der Haut, die sich langsam im Laufe von sechs Wochen verloren. Der Eintritt einer Immunität gegen das Viperngift wird durch diese Erfahrungen nicht bestätigt. Z. sah sich übrigens nach seiner Aussage niemals durch einen Schlangenbiß veranlaßt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, hat auch selbst kein Gegenmittel angewendet, weder abgebunden noch größere Mengen Alkohol zu sich genommen und nie aus solchem Anlaß seine Berufsarbeit unterbrochen. Er hat den Eindruck gewonnen, daß die Zahl der Kreuzottern in den Lechauen bei Augsburg in den letzten Jahren sehr abgenommen hat, was er — wohl zutreffend — mit dem zunehmenden Ausflüglerverkehr in Zusammenhang bringt. Z. hat wiederholt beobachtet, daß Kreuzottern, manchmal in Knäueln von mehreren Stück verschlungen, durch Hochwasser — halb erstarrt, aber lebend — angeschwemmt kamen. In Paarung begriffene Kreuzottern hat er niemals angetroffen, aber öfter ein Weibchen in Gesellschaft mehrerer Männchen hausend. Gegenüber der anderweitig vertretenen Annahme, daß die Kreuzotter während der Brunstzeit nicht beiße, glaubt Z., daß sie gerade in dieser Zeit recht bissig und giftig sei. Sie könne sich zwar mehrere Meter (?) durch die Luft fortschnellen, greife aber — im Gegensatz zur ungiftigen glatten Natter — den Menschen niemals im Sprung an und unter-

scheide sich schon von weitem von dieser durch ihr weit trägeres Verhalten.

Auch von anderen Beobachtern wird mir mitgeteilt, daß sie alljährlich eine oder die andere Kreuzotter in den Lechauen bei Haunstetten antrafen. Andere wieder haben seit Jahren diese Gegend häufig durchstreift, ohne jemals eine Kreuzotter zu Gesicht zu bekommen.

Als weitere Fundorte am Lech nennt Wiedemann (l. c.) Königsbrunn, die Wolfszahnau, Gersthofen und Oberndorf bei Rain. In der Umgebung der Fabrik Gersthofen soll die Kreuzotter vor etwa 25 Jahren so häufig gewesen sein, daß die Angestellten nirgends vor ihren Besuchen sicher waren. Es wurde eine Prämie auf ihre Vertilgung gesetzt und allmählich verschwand die Plage. Ob die Kreuzotter an den Ufern der Singold schon gesehen wurde, ist mir nicht bekannt. Dagegen wurde sie beobachtet bei Dienhausen (südlich von Leeder, zwischen Lech und Gennachquellen). Besonders aber scheint sie in den Mösern der Umgebung von Stötten am Auerberg, überhaupt im Quellgebiet der Geltnach heimisch zu sein, auch hier in der schwarzen Form, und zwischen Steinbach und Nachsee wurden prächtige Exemplare gefunden. Bei Osterried wurde 1912 oder 1913 ein (sog.) Otternnest ausgehoben. Von Gesundheitsstörungen durch Schlangenbiß ist jedoch in dieser Gegend nichts bekannt. Im Gebiet der Wertach ist die Kreuzotter schon in Gebirgsnähe zu finden, nämlich bei Oy, im Wald bei Nesselwang, sowie überhaupt in den Mösern und an den Halden der oberen Wertach. Im Jahre 1880 wurden bei Thalhofen, nächst Markt Oberdorf eine Anzahl Kreuzottern beobachtet. Bei Kaufbeuren sind sie gar nicht selten und zwar vorwiegend in der schwarzen Abart. Als Fundorte werden bezeichnet: Märzenburg bei Branntweiner (vor 5 Jahren), in der Hornerin, südlich von Hirschzell, aber auch und zwar ziemlich zahlreich östlich von letzterem Ort, sowie bei Friesenried. Bei der Anstalt Irrsee wurde 1927 eine sichere Kreuzotter getötet. Dagegen wurde sie auf der sog. Halbinsel gegen Bießenhofen zu, wo sie früher häufig gewesen sein soll, in letzter Zeit nicht mehr gesichtet. In der Gegend von Bobingen machte sie sich in jüngster Zeit stark bemerkbar. Ein junger Mann soll dort in den letzten 5 Jahren 50 Stück erledigt haben. Ein Oberrealschüler wurde im vorigen Jahre beim Baden in der Wertach bei Bobingen gebissen und mußte wegen der Folgen des Bisses über ein halbes

Jahr der Schule fern bleiben. Auch in der Gegend von Inningen soll die Kreuzotter im heurigen Frühjahr stärker aufgetreten sein. Bei Hammel an der Schmutter wurde im Jahre 1908 ein Mädchen von einer Schlange gebissen, deren Natur jedoch nicht sichergestellt werden konnte. Dagegen handelte es sich bei einem in dem nahen Aystetten getöteten Exemplar zweifellos um eine Kreuzotter. Von den Ufern der Zusamm ist mir keine Fundstelle bekannt geworden; wohl aber sollen noch in der jüngsten Zeit Kreuzottern in der Gegend von Döpshofen und Waldberg, auf dem Höhenzug zwischen beiden Orten, der Abteilung Pommeranzen, häufig gefangen worden sein. Ich selbst traf ein junges Stück vor einigen Jahren im Wald zwischen Döpshofen und Reinhartshausen. Auch von der Gegend von Oberschönefeld liegt eine Beobachtung vor. Im übrigen scheint die Kreuzotter im unteren Teil der schwäbischen Hochebene (300—500 m H.) nur vereinzelt oder gar nicht vorzukommen. Wiedemann meldet zwar ein Vorkommen in früheren Jahren bei Kirchheim a. d. Flossach, ebenso von Hausen im Mindeltal und Weißenhorn a. d. Rott. Dagegen sind in den letzten fünf Jahren in der Umgebung von Mindelheim nach den Erhebungen des dortigen Amtsarztes weder Angriffe von Kreuzottern auf Menschen zur Kenntnis gekommen, noch überhaupt Kreuzottern beobachtet worden. Ebenso fehlt in der Gegend von Wertingen und Krumbach die Kreuzotter vollständig, wie mir von verlässiger Seite mitgeteilt wird. Auch in der Gegend von Obergünzburg soll sie selten sein, dagegen häufiger im Binningser Moos bei Aitrang, im Reigersmoos und am Nötzenweiher bei Hochkreut. Ältere Fundstellen sind oder waren nach Wiedemann Angelberg bei Türkheim und Salgen an der Westernach bei Mindelheim. Im Quellgebiet der Mindel bei Eggenthal sollen aber noch in jüngster Teit alljährlich Kreuzottern gefangen werden; auch wurde dort vor ca. fünf Jahren ein junger Mann mitten im Dorfe von einer solchen gebissen. Ottobeuren wird von Wiedemann noch als Fundort angegeben, während Memmingen von mehreren verlässigen Beobachtern als frei von Vipern bezeichnet wird. Schon Büchele[1]) sagt: „Die Kreuzotter, deren Vorkommen bei Augsburg und bei Isny konstatiert wurde, ist in der Gegend von Memmingen nicht mit Sicherheit nachgewiesen." Auch in der Umgebung von Illertissen ist die Kreuzotter im Gegensatz

[1]) Joh. Büchele, Die Wirbeltiere der Memminger Gegend, 1860.

zu dem jenseits der Iller anstoßenden Württemberg unbekannt. Was das Quellgebiet der Iller betrifft, so wird von kundiger Seite als Endergebnis verschiedener Nachfragen festgestellt, daß hier, mindestens südlich der Linie Fischen, kein einziger Fall von Schädigung durch Kreuzottern bekannt geworden ist. Auch das Vorkommen der Kreuzotter sei nirgends nachgewiesen. Bei den von anderer Seite berichteten drei Funden in den Trettachanlagen bei Oberstdorf bzw. vom Faltenbach (auf dem Weg zum Kehrtobel) scheint es sich um die glatte Natter (Coronella laevis siv. austriaca) gehandelt zu haben. Nach den Angaben eines Jägers sollen aber Kreuzottern vorkommen an den Hängen der Seealpe am Gleitweg, sowie am „Burgstall" am Himmelsschrofen, hier in der schwärzlichen Gestalt, die in Tirol „Bergstützen" genannt werden. Merkwürdigerweise wurde wiederum eine Kreuzotter in der Höhe von fast 2100 m, dicht unter dem Gipfel des Schochen (Nebelhorngruppe) angetroffen. Auch von anderer Seite wurde die Kreuzotter in dieser Gegend mehrfach gesehen, nämlich beim Almagmach bei Immenstadt, sowie die dunkle Form in den steinigen Riesen und in den Büschen von Erica carnea im Oytal (auf der rechten Seite des Oybaches). Derselbe Berichterstatter ist auf seinen zahlreichen Exkursionen häufig Kreuzottern begegnet in den Mösern bei Rauhenzell, im Buchwald bei Immenstadt und an der Zaumberger Steige (hier die sog. Höllennatter). Als weitere Fundstellen im Allgäu gab W i e d e m a n n Imberg, Hindelang und den Grünten an, ferner Oberstaufen, wo sie nach Britzelmeyer häufig sei. Nach neuen Mitteilungen kommt auch im „Kemptner Wald" die kohlschwarze Spielart an lichten Schlagstellen vor. Im weiteren Verlauf der Iller ist dagegen das Vorkommen der Kreuzotter nicht sichergestellt. In der Lindauer Gegend sind es wieder die Moore bei Schlachters und Hergatz, in denen die Kreuzotter nach W i e d e m a n n vorkam und zum Teil noch vorkommt; letzteres ist der Fall im Degermoos bei Hergatz, nunmehr der einzigen bekannten Fundstelle in der Umgebung Lindaus. In den Donauniederungen von Ulm bis Neuburg scheint sie ebenfalls auf die Donaumoose beschränkt zu sein. Ich erhielt Fehlberichte von Ulm, von Günzburg, Dillingen, Donauwörth und Neuburg. Vor etwa 20 Jahren ist jedoch die Kreuzotter an den Hängen zwischen Günzburg und Reisensburg häufig gefangen worden. Auch bei den vor mehr als 100 Jahren vorgenommenen Arbeiten zur Entwässerung des Hüttinger Mooses

bei Neuburg a. d. D. sollen viele Kreuzottern, teilweise von der schwarzen Abart, zum Vorschein gekommen sein. Dabei wurde ein durch übermäßigen Schnapsgenuß betrunkener Arbeiter von einer Otter gebissen, ohne den geringsten Nachteil von dem Schlangengift davonzutragen (W. l. c.). Seither scheint aber die Kreuzotter aus diesem Gebiet verschwunden zu sein.

Es erübrigt sich noch, das zu unserem Kreise gehörige, kleine Gebiet nördlich der Donau, den Jura einschließlich Ries und Vorries auf das Vorkommen der Kreuzotter zu prüfen. Hier scheint sie nicht allzu häufig zu sein. Wiedemann gibt noch als Fundstellen an: Öttingen, Megesheim bei Niederaltheim und Mönchsdeggingen bei Nördlingen, Brachstadt an der Kessel, Harburg, das Karthäusertal, Haunsheim bei Lauingen (selten) und Marxheim bei Rain (mehrere). Ende November 1881 sollen in Megesheim zwei Männer im Alter von 27 und 44 Jahren beim Streuabladen von einer Kreuzotter gebissen und bald darauf gestorben sein. (Eine Bestätigung dieser Nachricht konnte ich im Generalsanitätsbericht nicht finden.) Neuerdings wird mir von Öttingen mitgeteilt, „daß es im Ries keine Kreuzottern gibt. In Ehingen bei Öttingen gab es vor Jahren noch einzelne, doch sind auch diese verschwunden". Dagegen schreibt man mir von Nördlingen: „Die Kreuzotter kommt bei uns im Ries an folgenden — württembergischen — Örtlichkeiten vor: Forstort Kelloch bei Trochtelfingen, im Wald bei Aufhausen bei Bopfingen, im Röhrenbachtal bei Utzmemmingen, in den Waldabteilungen Thalberg und Gießregen bei Ederheim." Bei letzterem Ort wurde ein Kind von einer Otter gebissen und hatte etwa zwei Wochen unter den Folgen zu leiden. Auch in Altenberg nahe der württembergischen Grenze wurden Kreuzottern gefunden. Dort soll vor Jahren jemand gebissen worden sein. Aber es ist wohl auch schon lange her, wie bei den meisten der angeführten Vorkommnisse.

Soweit das Ergebnis meiner Umfragen. Es drängt zu dem Schluß, daß die Kreuzotter in den letzten Dezennien — seit Wiedemanns 1887 veröffentlichtem Bericht — in der nächsten Umgebung Augsburgs sehr zurückgegangen ist und daß ihr Vorkommen, abgesehen von Bobingen, Waldberg und einigen Moorgegenden in den schwäbischen Gauen selten geworden ist.

Schließlich kann ich es mir nicht versagen, die Frage zu streifen: Wie soll sich der Mensch zu diesem vom Schöpfer mit

dem Kainszeichen versehenen, so übel beleumundeten Wesen stellen? Soll man es töten, wo man es findet, soll man es schonen? Diese Frage haben die Behörden vielfach beantwortet, indem sie eine Prämie auf den Kopf der Kreuzotter setzten, wobei sie sich auf den „Tierfreund" B r e h m berufen konnten, der in seinem „Tierleben" nachstehenden Standpunkt einnahm: „Gewiß, wer aus übertriebener Tierfreundlichkeit den Schlangen das Wort redet, frevelt an den Menschen. Besser ist es, daß sie alle, die schuldigen wie die unschuldigen, vernichtet werden, als daß ein einziger Mensch sein Leben durch eine giftige unter ihnen verliere oder daß das Leben eines einzigen Menschen durch das höllische Gift in eine ununterbrochene Qual verkehrt werde. Daher Schutz den natürlichen Feinden der Otter, vor allem dem Iltis, dem Igel und dem Schlangenbussard, und unnachsichtliche Verfolgung ihrer selbst und ihres ganzen Gezüchtes!"

In unserer Zeit der Naturschutzbestrebungen beginnen sich aber auch gegenüber der Kreuzotter mildere Anschauungen geltend zu machen. Es werden Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß die Kreuzotter durch emsige Vertilgung von Mäusen sogar unseren Dank verdiene, daß sie in der Regel durchaus kein angriffslustiger Feind des Menschen sei, sondern ihm auszuweichen suche und nur in Notwehr von ihrer giftigen Waffe Gebrauch mache, und endlich daß gegenüber den täglichen Opfern unseres heutigen Verkehrs die Schädigungen der menschlichen Gesundheit durch die Kreuzotter eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

Im vergangenen Jahr ging die Kunde von einer furchtbaren Kindertragödie, die durch eine Kreuzotter verursacht sich in der Rochener Heide bei Brandenburg zugetragen haben sollte, durch die Presse, erwies sich aber bei amtlicher Nachprüfung als von Anfang bis zum Ende erfunden. K a p p e l m a n n, Berlin, bemerkt hierzu (Naturschutz 1929, S. 239), daß nach den „Medizinalstatistischen Nachrichten" (wohl in Preußen?) in den Jahren 1920 bis 1926 — weiter reicht die Statistik bisher nicht — an Kreuzotterbissen im ganzen vier Menschen gestorben seien, während durch andere Tiere 1624, durch Kraftwagen 6109 und durch Überfahrenwerden überhaupt 20 238 Personen ums Leben kamen. Die Gefahr, durch Kreuzotterbisse zu sterben, sei lächerlich gering. Er sagt darum: „Fort mit der Angst vor der Kreuzotter! Es gibt gefährlichere Dinge! Und noch eine Forderung! Fort mit den Fangprämien! Wenn schon solche, so nur nach Prüfung durch sachkundige Zentralstellen!"

Nach dem Bisherigen sind wir der Anschauung, daß die Gefährlichkeit des Kreuzotterbisses keineswegs zu unterschätzen ist, daß aber die Kreuzotter in unserer engeren Heimat weder durch die Massenhaftigkeit ihres Auftretens noch durch den Umfang des von ihr angerichteten Unheils Anlaß gibt, einen Vernichtungskrieg gegen sie zu führen. Ein blindes Wüten gegen alles was da kreucht, müssen wir vom Standpunkt des Naturfreundes aufs schärfste verurteilen. Aber, aber — ich fürchte sehr, daß der Zeitpunkt nicht mehr allzufern ist, wo wir die schwäbische Kreuzotter nur mehr im Spiritus des Museums am Kesselmarkt treffen werden.

Ich danke allen meinen Gewährsmännern für ihre freundlichen Mitteilungen und würde es begrüßen, wenn die Lücken der vorliegenden Zusammenstellung weitere Kreise anregen würden, sie durch Lieferung weiterer Beiträge zu ergänzen, eventuell unter Zusendung von Belegstücken, aber, bitte — toter und möglichst wenig beschädigter, einzusenden an den Verfasser, Augsburg, Bitschlinstr. 16/II.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 48

Autor(en)/Author(s): Sendtner I.

Artikel/Article: Die Kreuzotter in Schwaben 112-121